

Der Brief des Wermai Der Moskauer Literarische Brief

Einzige Quelle des vorliegenden Literaturwerkes ist ein Papyrus, der im Jahre 1890 zusammen mit der Reiseerzählung des Wenamun und einem Onomastikon in einem Tongefäß bei El-Hibe in Oberägypten gefunden wurde. Im Winter 1890/91 erstand W. Golénischeff auf einer Ägyptenreise die drei Stücke für seine Privatsammlung, nachdem sie im Kairener Antikenhandel aufgetaucht waren. Heute befindet sich der Papyrus entrollt unter Glas im Puschkkin-Museum zu Moskau und trägt die Nummer pPuschkin I, 6, 127.

Erste Erwähnung fand der Fund in einem Brief Golénischeffs an G. Maspero, der 1893 auszugsweise veröffentlicht wurde. 1905 fertigte A. H. Gardiner eine vorläufige und bis heute unveröffentlichte Transkription im Zusammenhang mit der Arbeit am Berliner Wörterbuch an. Erst gut 70 Jahre nach der Auffindung erschien im Jahre 1961 die Erstedition von M. Korostovtsev, bevor R. A. Caminos 1977 die grundlegende und in allen Belangen maßgebliche Textbearbeitung vorlegte.

Der vollständig erhaltene Text befindet sich auf dem Rekto der bis auf drei fragmentarische Zeilen auf dem Verso nur einseitig beschrifteten Rolle. Diese Rolle mißt 120,8 cm in der Länge, 22 cm in der Höhe^a, und besteht aus sechs zusammengefügte Blättern von durchschnittlich 18,9 cm Breite. Ein rückseitig verstärktes Vorsatzstück von 4,5 cm Breite an der rechten Kante des Papyrus markiert den Anfang der Rolle, während an der linken Kante des Papyrus noch der 3 cm breite Beginn eines siebten Blattes vorhanden ist. Im linken unteren Teil des Papyrus fehlt ein Stück von 21,5 cm Breite und 10,8 cm Höhe, das nach der Beschriftung, aber bereits in antiker Zeit herausgetrennt worden war, um es einer sekundären Nutzung zuzuführen. Der Text selbst wurde davon nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Obwohl der ungleichmäßig blaß-braune Papyrus selbst sich nicht in bestem Zustand befindet, ist der Text vollständig lesbar. Er ist, abgesehen von den abschließlich im Grußformular zur internen Textenteilung auftauchenden Rubrizierungen, in schwarzer Tinte gehalten, mit Gliederungspunkten geschrieben, und verteilt sich auf fünf Seiten über den Papyrus. Die Seiten 1 und 2 bestehen aus jeweils 14 Zeilen, Seite 3 aus 15 Zeilen, Seite 4 aus 16 und Seite 5 aus sechs Zeilen. Die Größe der Seiten 1 bis 4 variiert zwischen 18,5 cm und 19,5 cm Höhe bzw. 18,5 cm und 25 cm Breite. Die Höhe von Seite 5 beträgt 6,8 cm, ihre Breite 22 cm.

Der Schriftstil des Werkes ist das posttramesidische Hieratisch eines »second rate scriba librarius«^b und wird aufgrund paläographischer Affinitäten zu Manuskripten

a) 22 cm Höhe ist das durchaus übliche Maß einer geteilten Papyrusrolle für Buchschriften am Ende des Neuen Reiches.

b) Caminos, Woe, S. 3. An anderer Stelle wird der Brief als Schülerhandschrift angesprochen (G. Fecht, in: ZÄS 87, 1962, S. 30, und M. I. Moursi, Die Hohenpriester des Sonnengottes von der Frühzeit Ägyptens bis zum Ende des Neuen Reiches, MÄS 26, 1972, S. 135).

der 21. Dynastie in den Beginn dieser Epoche zu datieren sein, obwohl der Text selbst kein Datum trägt.

Die sprachgeschichtliche Einordnung des Textes bereitet hingegen einige Schwierigkeiten: Während einige grammatische Indizien dafür sprechen, den Text an das Ende der 20. Dynastie zu datieren, tauchen auch zahlreiche Formen und Konstruktionen auf, die einer deutlich älteren Sprachstufe angehören. In diesem Punkt bleiben eingehendere Forschungen abzuwarten.

Obwohl der »Moskauer literarische Brief« wohl vor allem aus Gründen seiner orthographischen Besonderheiten als nahezu unlesbar und unverständlich galt^c und deswegen bis auf eine Untersuchung zu den vermuteten historischen Hintergründen^d des Werkes weitestgehend unbeachtet blieb, handelt es sich in literaturgeschichtlicher Hinsicht doch um einen der prominentesten Vertreter fiktionaler erzählender Literatur aus Ägypten. So steht der vorliegende Brief neben den Erzählungen des Sinuhe und des Wenamun zumindest motivgeschichtlich im Kontext ägyptischer Reiseerzählungen, welche vor dem Hintergrund jeweils zeitgenössischer Realitätsverarbeitung grundsätzlich mit Individualitäts- und Identitätsproblemen befaßt sind, die aus eben jenen zeitgenössischen Verhältnissen herrühren.^e

Zentraler Gegenstand des Briefes ist der Identitätsverlust mit der daraus resultierenden Vereinsamung eines hochrangigen Priesters am Tempel von Heliopolis namens Wermai-Sohn-des-Huy, der über diese Vorgänge seinem Freund Usima'ra'nacht-Sohn-des-Ra'mose, einem Schreiber der königlichen Residenz, berichtet.^f Zunächst jedoch beginnt der Text mit einem »Herausgebermerk«, der formal zwar wie eine übliche Briefeinleitung des Neuen Reiches gehalten ist (Namen und Titel von Autor und Empfänger werden eingeführt), den Text als solchen aber eindeutig der fiktionalen Literatur zuordnet.^g Es folgt das bekannte Briefformular des Neuen Reiches mit Grüßen, guten Wünschen des Autors für den Empfänger, dessen angenehmes diesseitiges Leben betreffend, und wohlgemeinten Ratschlägen und Warnungen, welche Vorkehrungen der Empfänger gegen die Einsamkeit kurz vor seinem Tode zu treffen habe, um ein ebenso angenehmes jenseitiges Leben führen zu können: alles in allem also ein recht »klassischer« Beginn für einen Brief aus jener Zeit.

Was dann folgt, ist jedoch alles andere als klassisch: Mit drastischen Worten schildert Wermai seinen Identitätsverlust, der darin begründet liegt, daß sich die ihm

c) Caminos, Woe, S. 9. Bei A. H. Gardiner: Late Egyptian Stories, Bruxelles 1932, S. XI, wird der Brief wie folgt beschrieben: »(...) a composition of obscure intent (...).«

d) G. Fecht, in: ZÄS 87. Die dort vorgeschlagene Identifizierung der dramatis personae mit bekannten historischen Größen des ausgehenden zweiten Jahrtausends v. Chr. hält einer kritischen Überprüfung jedoch nicht stand, vgl. Caminos, Woe, S. 13 mit Anm. 3.

e) G. Moers, Epische Texte (Einleitung), S. 873 f. in diesem Band.

f) Die im Brief auftauchenden Namen und ihre Träger sind rein fiktional, vgl. Caminos, Woe, S. 13 mit Anm. 3.

g) Solche Herausgeberanmerkungen vor dem eigentlichen Textbeginn sind charakteristische Merkmale für die literarische Gattung »Briefroman« auch in der abendländisch-europäischen Literaturgeschichte.

vertraute und heimatliche Umgebung völlig grundlos gegen ihn wendet und ihn zum Objekt ihres unberechenbaren (Un-)Willens macht. Plötzlich sieht er sich mit namenlosem Übel in Gestalt von – von ihm so bezeichneten – »Erzfeinden« konfrontiert, die ihn aus seinem Amt werfen, ihn bestehlen, berauben, mißhandeln und schließlich einfach fortjagen. Es folgt eine Odyssee durch ganz Ägypten, in deren Verlauf sich Wermai als Fremder im eigenen Land erfährt. Dabei wirken sich flüchtige Bekanntschaften eher verstärkend auf das Einsamkeitsgefühl aus, mit dem der umherirrende Wermai ohnehin zu kämpfen hat. Schließlich strandet er in einer Oase, wohl der von Charga oder Dakhla, um unter ebenso ausbeuterischen wie menschenverachtenden Umständen ein kärgliches Dasein zu fristen, gebeugt von der Last wuchernder Besteuerung und immer wieder der Willkür des lokalen (und interessanterweise wiederum namenlosen) Potentaten und einer ihm ergebenen Bande ausgesetzt zu sein. Zwischenzeitlich wird immer wieder kurz von einer ebenfalls namenlosen Retterfigur gesprochen. In der Hoffnung auf diesen unbekanntem Retter endet der Brief. Ob Wermai allerdings wirklich aus seiner überaus mißlichen Lage befreit wird, bleibt mehr als fraglich.

Im Hintergrund dieser im Brief entworfenen »möglichen Welt« stehen Individualisierungs- und Partikularisierungsprozesse innerhalb der ägyptischen Gesellschaft, die im Mittleren Reich ihren Ausgang nahmen. Ergebnis dieser Entwicklungen waren wachsende Vereinsamung des Individuums, soziale Gleichgültigkeit und generelle Auflösungserscheinungen des sozialen Gefüges. Dies führte letztlich zu einem Endzeitgefühl in der ausgehenden Ramessidenzeit, welchem durch Texte wie dem vorliegenden oder der Reiseerzählung des Wenamun Ausdruck verliehen wurde.^h

Erste Erwähnung des Werkes: Anonymus, *Extrait d'une lettre de M. Golénischeff sur ses dernières découvertes*, in: *RdE* 15, 1893, S. 87-89.

Editio princeps: M. A. Korostovtsev, *Иератический папирус 127 из собрания ГМИИ им. А. С. Пушкина*, Moskau 1961.

Maßgebliche Textbearbeitung: R. A. Caminos: *A Tale of Woe from a Hieratic Papyrus in the A. S. Pushkin Museum of Fine Arts in Moscow*, Oxford 1977.

R. A. Caminos, *The Moscow Literary Letter*, in: *GS Otto*, S. 148-153.

G. Fecht, *Der Moskauer »literarische Brief« als historisches Dokument*, in: *ZÄS* 87, 1962, S. 12-31.

W. Golénischeff, *Papyrus hiératique de la Collection W. Golénischeff*, in: *RdE* 21, 1899, S. 74 (zur Fundgeschichte).

S. Katznelson, *Le papyrus hiératique No. 127, collection du Musée d'état des beaux arts Pouchkine*, *BiOr* 21, 1964, S. 164-166 (Rezension von Korostovtsev 1961).

G. Moers, *Untersuchungen zur ramessidischen und postramessidischen Literatur*, Dissertation Göttingen (in Vorbereitung), (zur Literaturgeschichte).

h) S. G. Moers, *Epische Texte* (Einleitung), S. 874 in diesem Band.

Rubra sind durch Kapitalchen gekennzeichnet, die Zwischenüberschriften und Absätze sind Zusatz des Übersetzers.

Herausgebervermerk

1,1 ABSCHRIFT DES BRIEFES, den der Gottesvater^a des Tempels in Heliopolis, Wermai-Sohn-des-Huy, mit einem Gr^{1,2}uß an seinen Freund, den königlichen Residenzschreiber Usima'ra'nacht-Sohn-des-Ra'mose in Herakleopolis 1,1 schickte. 1,2 ER LAUTETE:

Grüße

1,3 DIR ALLES GUTE für die Zukunft! Erreiche ein schönes Alter in der Atum-Stadt! Möge dein guter Ruf Bestand haben 1,4 durch die Gnade des Königs, denn du bist immer gut gewesen, gleich wohl zu Göttern wie Menschen!

Wenn der Sonnengott am Himmel erglänzt, möge 1,5 seine Schönheit deine Sinne 1,4 glücklich stimmen 1,5 und er sich von deinen Gebeten erfreut zeigen, damit er dein Flehen erhört, wenn 1,6 du ihn anbetest, und du von seinen Strahlen umfungen bist; denn sie sind Leben! Möge dein Leib sich wohligen strecken und 1,7 er 1,6 verhindern, 1,7 daß du leidest; denn wenn ein Bedrängter nach ihm ruft, eilt er hilfreich herbei! 110^a Jahre soll er dir auf Erden zugestehen, dein Körper 1,8 intakt und fröhlich gealtert ohne körperliche Gebrechen, dafür aber mit Frohsinn und Lebensfreude im Herzen und 1,9 ohne Altersschwäche! Aber die hast du ja ohnehin im Griff!

FERN LIEGE DIR DIE GESELLSCHAFT der 1,10 Tod^{1,9}geweihten! 1,10 Halte dich lieber an milchvolle Näfte und an Weinschalen schadlos, denn 1,11 du 1,10 bist weder 1,11 dem Ende 1,10 nahe, 1,11 noch dem Zeitpunkt, zu dem der Vasen- und Libationsgefäßeträger^a vor dir steht! Zweifelhafte körperliche Zustände^b 1,12 sind dir unbekannt. Dein Körper ist intakt, alles am rechten

1,1 a) »Gottesvater« ist seit der späten 18. Dynastie die Bezeichnung für höherrangige Priester, die einem bestimmten Gott zugeordnet und u. a. für das Tragen der jeweiligen Götterbilder zu Prozessionen zuständig waren, vgl. L. Habachi, s. v. Gottesvater, in: *LÄ II*, Sp. 825-826.

1,7 a) »110 Jahre« markieren nach ägyptischen Vorstellungen ein ideales Alter.

1,11 a) »Libationsgefäßeträger« fungieren als Teilnehmer in Bestattungsritualen.

1,11 b) Das ägyptische Wort 'bw, eigentlich »Feind« (WB I, 174) findet in dieser Passage eine ähnlich euphemistische Verwendung wie das Wort *hyr* in der Passage *n.hyr-n-Pr-?* »die Feinde Pharaos« (pVandier, 1,4) zum Ausdruck körperlichen Mißbehagens, vgl. Kammerzell, *Mi'jare'* in der Unterwelt, Anm. 1,4 a), S. 976 in diesem Band.

Platz, dein Herz am rechten Fleck, deine Zunge ist ^{1,13} wie gewohnt ^{1,12} flink ^{1,13} und wird dich nicht im Stich lassen.

Gegen Lebensende solltest du dir einen bevölkerten Ort ausschauen. FERN HINGEGEN SOLLTE ES DIR LIEGEN, einen ^{1,14} menschenleeren ^{1,13} Platz zu suchen, ^{1,14} wenn du zum Gott geworden^a und am Ziel deiner Reise angelangt bist! Zwar haben deine Ohren keinen Schaden genommen und ^{2,1} Leib <und Glieder arbeiten in allen Belangen>^a erwartungsgemäß.

Doch auch du wirst nicht ewig überdauern! Du wirst wohlbehalten und ^{2,2} heil ^{2,1} in dein Grab eingehen ^{2,2} und dich zu den Alten gesellen in Helio- polis wie alle Gerechten. Such dir in eigenem Interesse eine Grabstätte, ^{2,3} damit du deinen Unterhalt ^{2,2} be^{2,3}streiten kannst aus den Opfern, die zur Verfügung der Verstorbenen vor Gott kommen ^{2,4} bis in ferne Ewigkeit.

Fremd im eigenen Land

NUN ZUR SACHE: ICH BIN WIDERRECHTLICH AUSGESTOSSEN WORDEN. ICH bin verelendet, bevor ich noch einen Laut von mir geben konnte, ^{2,5} der Hab- gier anheimgefallen, obwohl ich nichts verbochen hatte, und wurde aus meiner Stadt verjagt. ^{2,6} Meine Sachen ^{2,5} wurden geraubt, ^{2,6} und nichts konnte gerettet werden. Ich stand gegen Erzfeinde. Jeder Einwohner, der davon weiß, wird es bestätigen. ^{2,7} Sie ^{2,6} mißhandel^{2,7}ten mich, ebenso erschlugen sie wildfremde Frauen und verstreuten deren ^{2,8} Kinder ^{2,7} in alle Winde. ^{2,8} Einige davon behielten sie in Gefangenschaft, andere wurden als Beute weggeschafft; ^{2,9} wie Sachen wurden sie vor meinen Augen aufge- laden, meine eigenen Diener vorweg. ^{2,10} Mein Amt ^{2,9} wurde mir genom- men, ^{2,10} ich aber nicht abgeführt. Ich wurde fortgejagt und war dazu verur- teilt, ziellos ^{2,11} und fremd ^{2,10} umherzuirren. ^{2,11} Das Land brannte in Aufruhr; ihm waren Süden und Norden sowie Westen und Osten zum Opfer gefallen. ^{2,12} Ich heuerte an auf einem Schiff, das nicht meins war. Meins war vorher schon gestohlen. ^{2,13} Mit dem Lauf des Flusses ^{2,12} schiffte ich durchs ^{2,13} Land ^{2,12} in ständiger Angst vor seinen wässrigen Tiefen ^{2,13} und erreichte dadurch den Norden bei Chem^{2,14}nis. Ich zog durch die unter Wasser stehenden Felder und Sümpfe des Deltas; im Osten das Land der Pedjetshu, dabei ^{3,1} ihre heiligen Quellen ^{2,14} umgehend, ^{3,1} im Westen das Tjemeh-Land, und landete schließlich in Tjehenu. ^{3,2} In

1,14 a) ›Zum Gott werden‹ geht zurück auf den Ausschnitt ägyptischer Jenseitsvorstellun- gen, nach dem jeder Verstorbene durch seinen Tod zum Gott Osiris wird.

2,1 a) Ergänze zu *d.t=k <q.s.w=k tm.w r> jry=sn* (nach Caminos, Woe, S. 22), einem Aus- druck körperlicher Unversehrtheit und allgemeinen Wohlbefindens.

ganzer Breite ^{3,1} durchkreuzte ich das Land, ^{3,2} schleppte mich nach Xoïs, kam vorbei an ^{3,3} Troja^a, erreichte den Gau von Oxyrhynchos und kam endlich in der großen Oase an. Ich floh ^{3,4} durch sämtliche Randgebiete von Oberägypten. Fremdartige Orte mußte ich zu Fuß durchqueren; ^{3,5} denn meine Pferde waren ^{3,4} gestohlen ^{3,5} und Wagen samt Gespann geraubt. ^{3,6} Ihren schlimmsten Gewalt<akten>^a ^{3,5} war ^{3,6} ich ^{3,5} ausgesetzt. ^{3,6} Ich schrie vor Unglück, denn ich war zum Laufen gezwungen, da ich keinen^b hatte. ^{3,7} Ständig hielt ich mich in mir fremden Städten auf und in Ortschaf- ten, die ich nicht kannte: Ein Fremdling. ^{3,8} Meine Freunde aus alten Tagen ^{3,7} gab es nicht mehr, ^{3,8} Gesellschaft mußte von neuem gefunden werden. Diese Leute waren eine Weile bei mir, dann ^{3,9} wandten sie sich von mir ab wegen dessen, was ich war, und ignorierten meine Bedürftigkeit.

Gäbe es doch eine Nachricht, ^{3,10} die mich ^{3,9} aufatmen lassen könnte, ^{3,10} nachdem ich im Unrecht gestrandet bin. Aber niemand fragte, wie es mir ging während meiner Odys^{3,11}see^a. Wenn Fleisch und Gebeine erst einmal am Wüstenrand liegen,^b wer soll sie dann noch schützend bedecken? Keine Nachricht, ^{3,12} die mein Herz erfreuen könnte. Nein, nicht Tote, nicht Lebende: keiner fragte nach mir in meinem Unglück. ^{3,13} Aber was bedeutet dies schon weiter, wenn ich ins Totenreich eingehe und mich im Angesicht des Horizontgottes befinde.

Lebenskampf

Ihn^a hält man heraus aus Zetern ^{3,14} und Aufruhr. Ihm geht es gut, sein einstiger Zustand ist Vergangenheit, und gut erging es auch mir unter ^{3,15} seiner Verantwortung. Er wird auf der Stelle kommen, wenn ihm die Schilderung meiner Irrungen hinterbracht wird. Schicke ^{4,1} ihm aus deinem

3,3 a) Gemeint ist nicht das antike Troja, sondern die südlich von Kairo gelegene ägyptische Stadt Tura.

3,6 a) Ergänze zu *n3y=w <zp.w> 3.w <n> gns* nach vergleichbaren Passagen, etwa aus der ›Erzählung vom Streit zwischen den Göttern Horus und Seth um die Herrschaft‹ 3,2-3,3, S. 937 in diesem Band.

3,6 b) Gemeint ist ein Streitwagen.

3,11 a) Dem Übersetzer ist wohl bewußt, daß Wermai gut 300 Jahre vor der Entstehung des Homerischen Epos kaum von einer Odyssee gesprochen haben kann. Trotzdem existiert in unserem Zusammenhang wohl keine bessere Übersetzung für die entsprechende ägyptische Passage *iw hr sm.t=j*, wörtlich ›mein Kommen und Gehen‹.

3,11 b) Angespielt wird hier auf den Zustand von aus geplünderten Gräbern entfernten Mumien, die ›zerfleddert‹ am Fuße des jeweiligen Nekropolenberges herumliegen.

3,13 a) Gemeint ist der unbekanntes Hoffnungssträger Wermais, der in 5,5 als *Tmrgn* bezeich- net wird.

Büro einen Boten mit der Kopie meines Briefes. Die Menschen werden ihn ^{4,2} mit Freude ^{4,1} sehen, ^{4,2} wenn er zu mir kommt in meiner Bedürftigkeit. Bittsteller, um derentwillen er sich aufmachte, wissen darum.

Glaub mir, ^{4,3} ich leide! Seit einem Monat wird mir Getreide vorenthalten, ich und alle anderen hier hungern. ^{4,1} Ich weiß gar nicht mehr, wie Getreide aussieht, und sie erst recht nicht. Es gibt keins!^a ^{4,4} Das Auskommen der Leute, unter denen ich mich befinde, ist bescheiden: Die Wasser sind versiegt, ihr Land ^{4,5} ist ausgedörrt. Für sie gibt es kein Entkommen aus dem Elend: Ein Bittsteller wird gar nicht erst vor seinen Herrn^a gelassen. Bei ^{4,6} aufkommendem ^{4,5} Protest ^{4,6} bringt ihm die Bande^a nur schmeichelnden Spott entgegen. Während ihre eigenen Angelegenheiten geklärt sind, behindern sie alle ^{4,7} anderen, ganz abgesehen von deren Einkommen und der Steuer auf Salz, Natron, Zwiebeln, Schilf ^{4,8} und Binsen.

Schick einen Brief, und ich bin sicher, daß er^a den Besitzlosen zu Hilfe kommen wird.

Ein Bittsteller ließ ihn^b geschäftig ^{4,9} tun: »Haufenweise Getreide werde ich beschaffen«, sagte der Herr, um seine Nachfrage abzuwiegeln. Und der vertraute auf das Ge^{4,10}rede. Er kam zu mir, nachdem er einen Monat unterwegs gewesen war, braungebrannt wie verdorrtes Fleisch, das am Wüstenrand herumliegt,^a ^{4,11} und gegerbt wie ein Rinderfell. Gleich ließ er mich vor Gericht ins Unrecht setzen: »In meiner Stadt hat er ein Verbrechen gegen mich begangen!« ^{4,12} Seine ^{4,11} Steuer ^{4,12} war eine unvorstellbar große Last für mich, und viele waren es, die sie aufrieb und die er zusammen mit seiner Bande auspreßte. Er ließ mich zurück, ^{4,13} selbst um das Korn gebracht, was andere mir gegeben hatten, als er auf Reisen war.

Ohne Unterlaß brach es aus ihnen hervor in einem anschwellenden Murren, ^{4,14} als sein schon vom Hersteller falsches Kornmaß Verwendung fand: »Was für ein Verbrecher ist der Schreiner, der es angefertigt hat! Ein Sack in ihm ^{4,15} sind auf einmal anderthalb!« Bei Atum, dem Einzigen, er hat sie ausgeplündert!

Ich besaß nur ein Stück Dreck am Wüstenrand, das mit Mühe das

Getreide für die Steuer abwarf. ^{4,16} Es ^{4,15} wurde eingesackt ^{4,16} am gleichen Tag, an dem er^a zu mir kam und sagte: »Sie lassen das 'm'm-Land^b verkommen, und ich weiß nicht, ob sie nicht auch das Pflugland brachliegen lassen!« ^{5,1} Aber unternommen wurde nichts dagegen! Ich dachte mir, »sollen es doch die Spatzen holen, ihren Rest 'm'm-Getreide, ^{5,2} wenn ich nur befreit wäre von der Steuer und der Bande, die ohne Ende Tränen der Scham verursacht.«

Hoffnung?

Müßte ich ^{5,3} dir ^{5,2} bloß nicht schreiben ^{5,3} wegen dieser unvorstellbaren Untat, die er gegen meinen Gott begangen hat. Ihn wird das treffen, was mit mir passiert ist; denn wer könnte ^{5,4} sich ^{5,3} verstecken, ^{5,4} wenn dein Zorn, oh Gott, denjenigen namhaft macht, der es angerichtet hat?

Komm und befreie mich aus ihren Händen!

Könnte ich ihn nur nach Nehar schicken,^a ^{5,5} damit er den verborgenen *Tmrgn*^a herholt, mit dem er nach Nays'ar^b gereist war!

Wende dich uns wieder zu!

Ach, ^{5,6} würde er doch gegen meine Unterdrücker vorgehen!

4,16 a) Vgl. die Anm. zu 4,8 b.

4,16 b) Ob hier eine Getreidesorte oder eine lehmige Bodenart gemeint ist, auf der nur dieses, wahrscheinlich anspruchslosere Getreide gedeiht, ist nicht mit letzter Sicherheit zu klären.

5,4 a) Wer an dieser Stelle an einen ebenfalls nicht zu identifizierenden Ort namens »Nehar« geschickt werden soll, bleibt im dunkeln. Caminos, Woe, S. 67, denkt an den Oasenpotentaten, möglich wäre auch eine Identifizierung mit dem kurz zuvor direkt angesprochenen Gott.

5,5 a) *Tmrgn* bezeichnet laut Caminos, Woe, S. 68, eine Klasse bestimmter Krieger, zu der der unbekannte Retter zu zählen ist.

5,5 b) Der Ort Nays'ar ist nicht zu lokalisieren.

4,1 a) Die Anordnung dieser Passage in die Zeile 4,3 erhöht die narrative Kohärenz des Textes (Caminos, Woe, S. 49).

4,5 a) Der hier in Frage stehende »Herr« ist der Oasenpotentat.

4,6 a) »die Bande« bezeichnet die Gefolgschaft dieses lokalen Machthabers.

4,8 a) »er« bezieht sich erneut auf den unbekanntenen Hoffnungsträger Wermis.

4,8 b) »ihn« bezeichnet wiederum den Oasenpotentaten.

4,10 a) Der äußerliche Zustand des Oasenherren wird implizit mit dem der »gefledderten« Leichen verglichen, die man am Wüstenrand findet (vgl. die Anm. zu 3,11 b).